

Entomologische Zeitschrift

Centralorgan des 1884 gegründeten

Internationalen Entomologischen Vereins E. V. / Frankfurt-M.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen u. Naturforscher
Vereinigt mit **Insektenbörse** - Stuttgart

Redaktionsausschuß unter Leitung von Dr. Gg. Pfaff.

Zuschriften an die **Geschäftsstelle** des I. E. V., Frankfurt/M., Kettenhofweg 99

Für den Gesamtbezug der vereinigten Zeitschriften zahlen die Mitglieder des Internationalen Entomologischen Vereins in Deutschland und Deutsch-Oesterreich vierteljährlich im voraus 3.50 R. = Mk. auf Postscheck- oder Konto Nr. 48269 Amt Frankfurt a. M. Für das gesamte Ausland der gleiche Betrag und 60 Pfennig Auslandsporto = 4.10 R. = Mk. oder entsprechende Währung.

I n h a l t : W. Th. Linnenkohl, Grundsätzliches über Insektensammeln. Fortsetzung. F. Dannehl, Neues aus meiner Sammlung. (Macrolepidoptera). Fortsetzung. B. Gehlen, Neue Spingiden. (Mit 1 Abbildung). Vereinsbericht.

Grundsätzliches über Insektensammeln.

Von **Wilhelm Th. Linnenkohl**, Frankfurt a. M.

(Mit 1 Abbildung.)

Fortsetzung.

Man denke sich auf 1,5 km Uferlinie von dem Blattkäfer *Lochmaea saturalis* allein ca. 40000000 (vierzig Millionen) Leichen außer den Leichen zahlreicher anderer Arten. Und das nur als Folge eines bei warmem Wetter auftretenden böigen Windes! Und da wagt man in überheblicher Ueberschätzung menschlichen Handelns von Ausrottung zu reden, wenn ein Sammler, sagen wir einmal 10 Pärchen eines solchen Tieres für seine Sammlung mitnimmt!

Der zweite Vernichtungsfaktor sind Krankheitserreger, Bakterien, Pilze usw. Jeder Entomologe kennt diese Feinde seiner Zuchten, die oft in wenigen Tagen die Mühe vieler Monate vernichten und die natürlich auch in freier Wildbahn die Insekten und ihre Larven dezimieren. Als Beispiel diene die *Empusa muscae*, jener graue Pilz, der die Stubenfliege im Herbst wie eine Pest befällt und verhindert, daß der Albdruk einer die Erdkugel überziehenden Fliegenschicht sich je verwirkliche. Oder die Wipfelkrankheit der Nonnenraupen, die gewöhnlich das Ende ihres Massenauftritts ist und das natürliche Gleichgewicht für diesen Falter wiederherstellt.

Als dritten Vernichtungsfaktor mögen wir die Schmarotzer aus dem Reiche der Insekten selbst nennen. Wie alle Parasiten dezimieren sie die von ihnen heimgesuchten Wirte mit Hilfe einer märchenhaften Anpassung an deren Lebensgewohnheiten. Sie mästen sich solange am inneren Fettkörper des Wirtes, bis dieser zum bloßen Hautschlauch ausgehöhlt verendet und statt der erwarteten Imago die widerliche Schmarotzerlarve hervor-

kriecht. Da der Vermehrungsfaktor des Schmarotzers im allgemeinen größer ist als derjenige des Wirtes, so umkehren sich dem Wirtstier günstige Verhältnisse nach der Formel

$$\frac{e^g}{2} \left\langle \frac{E^g}{2}, \text{ da } E \right\rangle e,$$

sehr bald in besonders starke Vernichtungskampagnen des Schmarotzers. Ein biologischer Lehrsatz, der manchen Humanitätsschwärmern zum Nachdenken empfohlen sei.

Dem Entomologen ist diese Regel aus dem Kampf um's Dasein besonders aus der Beobachtung der Vernichtung der Kohlweißlingsraupen durch den *Microgaster glomeratus* bekannt.

Gegenüber den genannten 3 Faktoren spielt die Vernichtung der Insekten durch Tiere höherer Ordnung — Lurche, Vögel, Insektenfresser usw. kaum eine ausschlaggebende Rolle, mag auch eine Fledermaus ganz erkleckliche Insektenmengen vertilgen. Die Größenordnung ist im Vergleich zu den Milliardenziffern, in denen sich der Ausgleich biologischer Gleichgewichtsschwankungen vollzieht, gewißlich nur von ganz untergeordneter Bedeutung.

Aber der Mensch!?

Mit ihm ist es eine ganz merkwürdige Sache. Dort, wo seine Angriffe auf die Insektenwelt Beachtung finden, ist's mit der Wirkung gewöhnlich nicht weit her. Und wo er wirklich tiefgehende und nachhaltige Veränderungen im biologischen Gleichgewichtszustand herbeiführt, da schenkt man den Vorgängen meist keine Beachtung.

Wenn solch ein verruchter Entomologe in Eichstädt einige Apollos fängt — $\frac{2}{3}$ Männchen und $\frac{1}{3}$ Weibchen, die gemäß stets vorhandener Legetasche bereits befruchtet waren und die Eiablage zum mindesten begonnen, wenn nicht vollendet hatten, so rottet er den Apollo aus — trotzdem ein einziges Hagelwetter hundertmal mehr Falter vernichtet als alle Sammler zusammen und eine ungünstige Witterungsphase sicher mehr als die Hälfte der Brut. Die Unbelehrbaren schreien also nach dem Büttel; Feldschütz wie Förster spähen nach den Sündern mit dem Fangnetz aus.

Wenn aber derselbe Förster durch Bepflanzung der *Sedum* tragenden Hänge mit Kiefern die einzige Nahrungspflanze dieses Tieres in der betreffenden Gegend zum Verschwinden bringt und damit das Tier wirklich ausrottet, so erhebt kein Herold seine warnende Stimme.

Klopft der Sammler am Waldrand mit seiner Keule Raupen von den Bäumen, so ist's Massenmord, trotzdem auch diese Sammelmethode nur immer Teile des Verbreitungsstandes einer Spezies erfassen kann. Wird aber von der Behörde in dem betreffenden Revier die forstliche Monokultur durchgeführt und alles Weichholz und Buschwerk an allen Waldrändern abrasiert oder an den Bahndämmen sogar abgebrannt, womit allen Insekten die Lebensbasis in dieser Gegend vernichtet wird, so ist alles wohlgetan und die Schuld am Verschwinden der betreffenden Tiere aus dieser Gegend hat natürlich — — — der Sammler!!!

Aber nicht das Absammeln sogenannter Fundplätze vertreibt eine Art aus irgend einem Teil ihres Verbreitungsgebietes, sondern das Vordringen der vom Menschen angelegten Kulturen in bisher wenig berührte Gegenden. Der Bau von Industrieanlagen, Schrebergärten, Stadtrandsiedlungen, garnicht zu reden von Flußregulierungen, Trockenlegung von Sümpfen und von Riedgebieten und Mooren, verändert die Lebensbedingungen für Flora und Fauna von Grund auf. Die dort früher beheimateten Arten wurden ganz oder bis auf spärliche Reste ausgerottet. Bringt dann der wirtschaftende Mensch außerdem noch Tierarten mit, die im neuen Verbreitungsgebiet nicht die gewohnten Reduktionsfaktoren treffen, so kommt es tatsächlich zu Zerstörungen der früheren biologischen Lebensgemeinschaften. Beispiel: Das Kaninchen in Australien, der Schwammspinner in Nordamerika, die Wanderratte und neuerdings die Bisamratte in Europa, der Kartoffelkäfer.

Wir sehen: Der Sammler ist bei all diesen Veränderungen der biologischen Verhältnisse weniger als eine Null. Aber der wirtschaftende Mensch ist unter Umständen ein Faktor von Bedeutung.

Wollen wir ihm unter dem Banner eines falsch verstandenen oder unverständigen Naturschutzes entgegenreten?

Der Nationalsozialismus hat mit dem Dogma der Gleichheit aller Menschen und Rassen aufgeräumt. Uebrigens: Konnte der biologisch geschulte Entomologe je diesem Dogma Glauben schenken?

Der Führer hat das Recht der höher entwickelten, gesunden Rasse auf den entsprechenden Lebensraum in klassisch klarer Form gefordert und begründet. Er hat das Gezeter der Humanitätsapostel, die alles Schwache zum Schaden der Ausbreitung des Gesunden schützen möchten, entlarvt und verurteilt. Ein Stein im geistigen Fundament seiner Weltanschauung ist die biologische Auslese im Kampf um das Dasein.

Um unserem Volk auf beschränktem Raum die Wachstumsgrundlage zu geben, müssen wir diesen Raum bis zum äußersten ausnützen. Wo es die Siedlung des deutschen Menschen erfordert, haben Moore, Riede und Brachland zu verschwinden. Ein Naturfreund, der solche im Existenzkampf seines Volkes, seiner Rasse begründeten Maßnahmen mit Lamentos begleitet, versündigt sich am Kampfgeist seines Volkes, das keine Weichheit gegenüber Menschen, geschweige denn andren niedrigeren Lebewesen dulden kann. Der nationalsozialistisch eingestellte Naturfreund kann aber sehr wohl auf die Siedlungsexpansion einen beratenden Einfluß ausüben, insofern er durch genaueste biologische Kenntnisse wirklich für eine solche legitimiert ist, deren Ziel es lediglich sein kann, Tier- und Pflanzenarten vor einer sinnlosen und zwecklosen Zerstörung durch Erhaltung der Existenzgrundlagen an geeigneten Orten wenigstens teilweise zu konservieren. Damit kann er nützlicher wirken, als durch billige Angriffe auf den Sammler und Wissenschaftler, dessen Tätigkeit auf das Fortbestehen einer Art praktisch überhaupt keinen Einfluß hat. Nebenbei: Auch bei den Naturschützern ist die Fachkunde durchaus nicht immer proportional dem Stimmaufwand entwickelt.

Wir halten also fest:

Der Bestand einer Art innerhalb der sich erdgeschichtlich fortschreitend herausbildenden biologischen Gleichgewichtslagen ist bedingt in erster Linie durch die jeweiligen geologischen und klimatischen Verhältnisse. An ihnen erprobt sich die für ihre Erhaltung ausschlaggebende Anpassungsfähigkeit der betr. Art — Danach erst kommt in Frage der Schutz gegen Feinde aus den Reihen der organischen Lebewesen. Je höher organisiert ein solcher Feind ist, um so weniger wiegt seine Feindschaft.

Der *homo sapiens* erscheint somit als der ohnmächtigste Feind dieser Kleinwelt, soweit er unmittelbar eingreift.

Erst als Umgestalter eines Teils der Erdoberfläche, wird er indirect zu einem Faktor von gewisser Bedeutung.

Darum, Ihr Naturfreunde und pp. Mitglieder des Tierschutzvereins X Y, laßt dem Sammler seine Freude. Er läßt Euch ja auch in Frieden. Der wahre Feind Eurer Schützlinge ist der Wettergott und jene rätselhafte Schöpfungswillkür, die Euren Lieblingen Milliarden unsichtbarer Feinde aus dem Mikrokosmos der Einzeller erschuf.

Mag auf das Schuldkonto des wirtschaftenden Menschen das Aussterben einer Reihe von Tierformen zu buchen sein. Möglich. Die jetzige Erdepoche ist die Periode der Ausbreitung seines Geschlechts. Er nutzt sie. Er soll sie nutzen. Der Paläontologe weiß nur zu gut: Auf die Blüte, das Luxurieren einer Tiergruppe folgte stets das Ende. Andere Formen traten an ihre Stelle. Ein uns noch vorborgenes Fatum scheint da zu walten. Dr. May hat anlässlich eines Massenauftretens des Kiefernspanners äußerst genaue und hochinteressante Beobachtungen gemacht, die dartaten, daß mit dem Luxurieren dieses Schädlings — gesunde Puppen hohen Durchschnittsgewichts — ein Sinken, wenn nicht Erlöschen der Fortpflanzungsfähigkeit einherging. Der biologische Tod nach höchster Lebensentfaltung. Wer klärt alle diese Rätsel?

Hat vor dem heroischen Hintergrunde solcher Naturabläufe unser geschäftiges Agieren mit allerlei Schutzmaßnahmen nicht den Anschein einer gewissen Großmannssucht: Das Geschöpf Mensch möchte die Schöpfung korrigieren, einen stürzenden Meteor mit einem Schmetterlingsnetz einfangen.

Das Sammeln also ist für den Bestand einer Art belanglos. Wäre es dies im Ausnahmefalle einmal nicht, so handelt es sich um eine Spezies, die ohnehin dem Untergang geweiht ist und die auch die größte Schonung nicht vor der Vernichtung durch die anderen feindlichen Faktoren rettet.

Aber weshalb sammelt nun eigentlich der Mensch? Ist Sammeln nicht eine Torheit, eine Vergeudung von Kraft und Zeit in einer Epoche, in der der nordische Mensch alle seine Energien für den Kampf auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet benötigt?

Wir können diese Frage nur beantworten, wenn wir uns über den spezifischen Charakter, über die innerste Natur des nordischen Menschen, über den Urgrund der nur ihm allein eigenen faustischen Kultur und Zivilisation klar werden.

Schluß folgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1933/34

Band/Volume: [47](#)

Autor(en)/Author(s): Linnenkohl Wilhelm Th.

Artikel/Article: [Grundsätzliches über Insektensammeln. Fortsetzung. 101-104](#)